

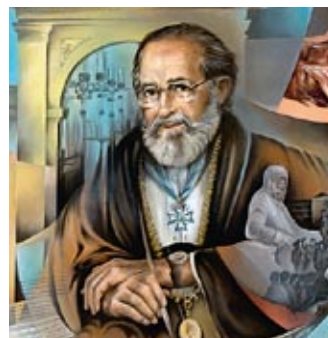
DIE HERREN DER KETTE

SONDERAUSSTELLUNG ZEIGT REKTORENPORTRÄTS DER LMU

Jahrelang schlummerten sie ungezeigt im Archiv: die Rektorenporträts der LMU. Studierende der Kunstgeschichte wollen dies jetzt ändern: Sie haben die Geschichte hinter den Gemälden eingehend recherchiert und die Sonderausstellung „Die Herren der Kette“ in der UniGalerie konzipiert, die diesen Teil der Universitätsgeschichte ab 1. Juni 2011 in den Blick nimmt.

In Fürstenhäusern gibt es sie, ebenso in Regierungs- und anderen repräsentativen Gebäuden: die langen, Ehrfurcht einflößenden Gänge mit den Porträts von Fürsten und Herrschern, von Präsidenten und Ministerpräsidenten – zum Teil prunkvoll, zum Teil schlicht, zum Teil kitschig oder würdig ernst. Auch manche Universitäten bieten eine „Hall of Fame“ mit den Bildnissen ihrer Rektoren und Präsidenten – sogar im Internet. Die wenigen Rektorenporträts der LMU hingegen lagern in der Kustodie des Universitätsarchivs in München-Freimann. Noch. Denn bald werden sie an einem attraktiven Ort aufgehängt: In der UniGalerie im LMU-Hauptgebäude befasst sich ab Frühsommer eine Sonderausstellung mit ihnen, bringt Licht ins Leben der Dargestellten und in die Entstehungsgeschichte der Bilder. Die meisten von ihnen werden so erstmals einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt. Studierende der Kunstgeschichte haben sich die Bilder im Rahmen eines Seminars vorgenommen und die Ausstellung konzipiert.

Mehr als 700 Rektoren und Präsidenten hatte die LMU seit ihrer Gründung im Jahr 1472. Viele wurden porträtiert, allerdings nur 19 mit dem Insigne, das sie unmissverständlich als oberste Repräsentanten der altherwürdigen Institution ausweist: der Rektorkette. Zwar ist es möglich, dass es noch weitere Gemälde etwa im Familienbesitz gibt; aber selbst wenn: „Eine richtige Tradition in der Erstellung von Rektorenporträts konnte sich an der LMU nie etablieren“, sagt Kunsthistoriker Matthias Memmel, der zusammen mit Dr. Gabriele Wimböck, Studienreferentin am Department für Kunstwissenschaften, das Seminar zu den Rektorenporträts konzipiert hat. Gründe hierfür könnten in der langen und zäsurenreichen Geschichte der Universität liegen oder auch persönliche Dispositionen ehemaliger Amtsinhaber sein: „Es gab Rektoren, die ein enormes Repräsentationsbedürfnis an den Tag legten und sich gleich mehrmals porträtieren ließen, wie etwa Reinhard Demoll, der von 1931 bis 1932 Rektor war“, sagt Memmel. Andere wiederum mussten mehr oder weniger überzeugt werden.



▲ Die bisher letzten Rektorenporträts: Sie wurden Anfang der 90er-Jahre gemalt und stellen die Professoren Ludwig Kotter (1965–67, links) und Wulf Steinmann (1982–1994, rechts) dar. Erkennbar ist der Bruch mit der traditionellen Porträtmalerei: Der Künstler Roger Baron (eigentlich Rüdiger Freiherr von Wackerbarth) hat den Gemalten autobiografische Attribute beigegeben – im Fall des ehemaligen Metzgergesellen Ludwig Kotter etwa eine Schweinehälfte oder das Eingangstor zum Hof der Tierärztlichen Klinik, an der Kotter tätig war.

PORTRÄTS ALS AUSDRUCK DER REPRÄSENTATION

Die Porträts entstanden immer dann in einer gewissen, wenngleich zeitlich sehr begrenzten Kontinuität, wenn die Hochschulleitung eine starke Repräsentation nach außen für geboten hielt, wenn es also galt, für die Universität Werbung zu machen: Dies war etwa 1926 der Fall, als die Universität ihre Verlegung nach München 100 Jahre zuvor feierte. Oder auch am Vorabend des Münchener Stadtjubiläums im Jahr 1958. Zu diesen Gelegenheiten entstanden über einige Jahre lückenlos Rektorenporträts, im letzten Fall zunächst finanziert aus Mitteln, die bei universitären Baumaßnahmen für Kunst vorgesehen waren. Diese wenigen „offiziellen“ Bilder ähneln einander in punkto Malstil und Format, während die übrigen Porträts in Stil und Größe variieren. Die Gemälde der einstigen Rektoren Georg Hohmann und Michael Schmaus mussten die studentischen Ausstellungsmacher sogar ganz aus dem Programm nehmen, da sie für die UniGalerie schlicht zu groß wären. Dr. Gabriele Wimböck erklärt diese Unterschiede: „Einige der Bilder entstanden im privaten Auftrag der jeweiligen Rektoren, zum Teil betrauten diese befreundete Maler mit der



Erstellung des Porträts. Zudem waren die Bilder meist nicht für die Präsentation in der Universität gedacht, sondern für die heimische Wohnzimmerwand.“

Warum sich manche Rektoren malen ließen und andere nicht, versucht Matthias Memmel auch mit der Dauer ihrer Amtszeit zu erklären: „Rektoren, die nur eine relativ kurze Zeit im Amt waren, ließen sich offenbar bereitwilliger malen als solche, die auf ein vergleichsweise langes Rektorat zurückblickten.“ Für Erstere, so der Kunsthistoriker, galt das Amt offenbar als Höhepunkt ihrer wissenschaftlichen Karriere und sollte entsprechend verewigt werden. Die jüngste Ausnahme – übrigens auch das letzte Porträt, das bisher gemalt wurde – war Professor Wulf Steinmann, der von 1982 bis 1994, also immerhin zwölf Jahre, Rektor der LMU war. Aber auch er sei damals von der Aussicht, porträtiert zu werden, nicht unbedingt begeistert gewesen: Überzeugungsarbeit eines Kollegen war erforderlich.

EINE FRAGE DES RICHTIGEN ZEITPUNKTS

Der gegenwärtige Präsident der LMU, Professor Bernd Huber, betonte in einem Interview mit den angehenden Kunsthistorikern, dass die LMU eher zurückhaltend bei der öffentlichen Ausstellung der Porträts sei und dass sich eine richtiggehende Tradition wie an anderen Universitäten nie ausgebildet habe. Auf die Frage, ob er sich selbst malen lassen würde, sagte Huber: „Ich schließe es nicht kategorisch aus.“ Da seine Amtszeit noch bis 2016 dauere, habe er ja noch genügend Zeit, sich das zu überlegen.

Gabriele Wimböck sieht bei vergleichsweise langen Amtszeiten von Rektoren und Präsidenten auch die Schwierigkeit für sie, „den rich-

▲ Einige der Rektorenporträts: Professor Eduard Weigl (Rektor von 1917–18), Professor Eduard Eichmann (Rektor von 1929–30), Professor Josef Köstler (Rektor von 1953–54), Professor Melchior Westhues (Rektor von 1955–56) (von links nach rechts).

▲ Großes Bild oben: Dr. Gabriele Wimböck (rechts) und Matthias Memmel mit Studierenden bei der Begutachtung eines Rektorporträts.

tigen Zeitpunkt für ein Porträt zu finden“. Schließlich ist es für einen aktuellen Amtsträger auch eine etwas fragwürdige Aussicht zu wissen, wo man nach Ende der Amtszeit die Ahnenreihe in Öl ergänzen wird. Eine Gemäldetradition an der LMU wird sich wohl nicht mehr etablieren, und die Sonderausstellung in der UniGalerie wird eine Art „Hall of Fame“ mit Widerruf: Sie endet am 17. Oktober 2011. Danach werden die Bilder wieder dahin zurückkehren, wo sie jahrelang geschlummert haben – ins Universitätsarchiv. ■ cg

